

Bedürfnis entsprechen zu können. Der Umstand, welcher sie möglicherweise berechtigt, in den Geleisen zu bleiben, in welchen sich ihre Fabrikation bewegt, ist folgender:

England exportirt viel Uhren; die Adressaten, welche selten fähig sind, den Werth von Erzeugnissen der Uhrmacherkunst richtig beurtheilen zu können, wünschen eine genaue Wiedergabe dessen, was sie früher bezogen haben; jede Neuerung erscheint ihnen verdächtig, da sie dieselbe weder zu schätzen noch zu verstehen im Stande sind. Es wäre nothwendig, dass die englischen Fabrikanten sich ermannen, um Neuerungen durchzuführen. Nehmen wir zum Beispiel die Schraubenfabrikation an.

Fragt man die englischen Fabrikanten, warum sie so schlechte Schrauben im Vergleich zu den französischen verwenden, so wird man als Antwort erhalten: Das ist Gewohnheit, unsere Abnehmer wünschen keine anderen, da diese nicht nach englischem System sein würden.

Nachfolgende Anekdote verdient angeführt zu werden, denn sie bestätigt das Gesagte.

Herr L..., ein sehr bekannter französischer Künstler, arbeitete in einem der ersten Häuser Londons; er brachte in einer ihm übertragenen Uhr einen unvergleichlich besseren Theil an, als wie ihn die Engländer verwenden. Nach der Fertigstellung überreichte er denselben seinem Prinzipal, welcher ihm darauf sagte: „Es ist gut, es ist sogar sehr gut, aber es ist nicht englisch“; hierauf legte er den Theil in den Schraubstock und zerbrach ihn. — Nehmen wir hierin die Engländer zum Vorbild!

Die Engländer sind unsere Lehrer in der Entwicklung des Gesellschaftsgeistes bei grossen Unternehmungen, in einigen Punkten der Konstruktion von Werkzeugmaschinen und auch noch in mehreren anderen Sachen. Ihre Redlichkeit in Handelsangelegenheit ist tadellos. Aber in den Künsten, Präzisionswerken haben wir ihnen Julien und Pierre Leroy, die Berthoud, Breguet, Gambey, Froment, Cauchois, Lerebours und andere französische Künstler entgegenzustellen.

England gewinnt ungeheuerer Summen durch die Fabrikation.

Das künstlerische Frankreich begnügt sich mit dem Fortschritte.

Welchen von beiden Ländern gebührt wol die Palme?

(Schluss folgt.)

### Ein Apparat für die Aeronautik im Dienste des Forschungs-Reisenden.

Gross ist die Zahl jener unerschrockenen Männer, welche im Interesse der Wissenschaft ausgezogen sind, die arktischen Regionen zu durchforschen und dabei oft ein grässliches Ende finden mussten, weil sie, von zahllosen Gefahren stets umgeben und willenlos umhergetrieben, nie im Stande waren, sich mit der übrigen Welt in Verbindung zu setzen, um ihr Kunde zu geben über ihr Verbleiben u. s. w.

Zahlreiche Expeditionen werden abgesendet, um die Verschollenen aufzusuchen und ihnen vielleicht Rettung zu bringen, doch kehren sie meistens resultatlos zurück, da sie oft nicht die geringsten Anhaltspunkte darüber haben, wo die Betreffenden sich zuletzt befunden haben.

Es ist also einleuchtend, von welch' hohem Werthe ein Mittel wäre, durch welches sich die Theilnehmer einer solchen Expedition mit den Bewohnern der Kontinente in Verbindung setzen könnten. Den einzig wahrscheinlichen Weg zur Erreichung dieses Zieles zeigt uns der bekannte Ingenieur Mayrhofer, der Erfinder der pneumatischen Uhren etc.; derselbe hat nämlich einen Apparat konstruirt, der im wesentlichsten aus einem soliden Uhrwerke besteht; welches von einem festen Metallringe eingeschlossen ist. An dem letzteren sind vermittels kleiner Ringe und Häkchen eine bestimmte Anzahl von Hülsen aufgehängt, welche den Zweck haben zur Aufnahme von schriftlichen Mittheilungen zu dienen und die überdies jede an einer entsprechend langen Schnur mit dem Apparate in Verbindung stehen. Diese Mittheilungen werden von dem Leiter der Expedition in mehreren Sprachen auf sehr feines Papier geschrieben und geben Auskunft über den momentanen Aufenthaltsort, das Befinden der Mannschaft, über wichtige Vorfälle etc. und werden in mehreren Exemplaren ausgeführt und in den erwähnten Hülsen untergebracht. Das Uhrwerk wird nun in Gang gesetzt und die ganze Vorrichtung einem mit Wasser-

stoffgas gefüllten, doppelwandigen Luftballon anvertraut, der bei günstigem Winde losgelassen wird. Das Uhrwerk hat den Zweck, in beliebig zu bestimmenden Zwischenräumen durch einen sehr einfachen und sinnreichen Mechanismus eine Auslösevorrichtung in Thätigkeit zu setzen, welche in regelmässigen Zwischenräumen eine Hülse losmacht; dieselbe fällt herab, wird aber durch die Schnur, an welcher sie hängt, zurückgehalten und zur selben Zeit entleert sich der Inhalt derselben.

Nach einer weiteren Stunde oder längerer Zeit entleert sich auf dieselbe Weise wieder eine Hülse u. s. f.

Diese vielen Blättchen, welche aus einer bedeutenden Höhe herabsinken, zerstreuen sich über eine ungeheure Fläche und es ist nahezu zweifellos, dass mehrere derselben in die Hände von Menschen gelangen werden, die eine der Sprachen, in welcher der Zettel geschrieben ist, verstehen. Um diese Mittheilungen auch an die richtige Stelle gelangen zu lassen, ist auf jedem Blatt noch die Bitte ausgedrückt, es möge jeder Finder dasselbe der nächsten Behörde einsenden, welche letztere es wieder der nächst höheren Behörde zuzustellen hat. Durch Konsulate etc. gelangt die Mittheilung schliesslich in die richtigen Hände.

Der sehr interessante Apparat ist in Wien, im Bureau der Unternehmung für auto-elekt. Sicherheitsapparate, L. Franzensring 22, zu sehen.

(Ackermann's Gew.-Ztg.)

### Postwesen.

#### Die Briefmarkenfrage zwischen Württemberg-Bayern und dem Deutschen Reich.

In den neuerdings vom Württembergischen Staatsanzeiger gemachten Veröffentlichungen über die dortigen Verhandlungen wegen der Briefmarkenfrage ist von Interesse, dass einer der dabei in Frage stehenden Misstände einmal zu einem zahlenmässigen Ausdruck gelangt. Im letzten Rechnungsjahre wurden in Württemberg 830 Postkarten mit Reichsmarken und 77 mit bayrischen Marken aufgegeben und, da derartige Karten als nicht frankirt betrachtet werden, gemäss der Postordnung nicht befördert. Man wird annehmen dürfen, dass die in dem grösseren und von Bewohnern des Reichsmarkengebiets namentlich zur Sommerzeit noch mehr bereisten Bayern vorkommenden Fälle nicht allein absolut, sondern auch relativ noch weit zahlreicher sind. Nürnberg und Baireuth werden aus dem letzten Sommer wol einen recht ansehnlichen Posten derartiger Makulatur aufzuweisen haben. Da sollte man sich doch hüten, zu behaupten, wie das in bayrischen und württembergischen Blättern häufig geschieht, dass die Bedeutung des Uebelstandes übertrieben werde! Es ist einfach eine Ungeheuerlichkeit, ein wahrhaft unerträglicher Zustand, dass in Deutschland alljährlich viele Tausende von brieflichen Mittheilungen von der Post absichtlich nicht befördert werden. Dass es sich dabei nur um Karten handelt, ändert nichts an der Sache.

Der Reisende vertraut der Karte sehr häufig die wichtigsten Dinge an, weil ihn die Zeit drängt und anderes Material ihm unterwegs nicht zu Gebote steht. Die Strafe für geographische und staatsrechtliche Unwissenheit, welche in der Nichtbeförderung der Postkarten liegt, ist für den Reichsbürger hart, für den Ausländer geradezu grausam. Wir meinen, dass nachdem diese Angelegenheit einmal ernstlich angeregt, eine schleunige Abhilfe schlechterdings unumgänglich ist. Württemberg ist ja denn auch dazu geneigt, und das Reich wird, soweit eine Abänderung der Postordnung erforderlich ist, sicherlich keine Schwierigkeiten machen. Dass Württemberg auch im Punkte der einheitlichen Briefmarke oder der Freizügigkeit der verschiedenen Postwerthzeichen jetzt schon zu Konzessionen bereit sein würde, konnte freilich Niemand, der die dortige Stimmung kennt, erwarten.

Herr v. Mittnacht fürchtet für die finanzielle Selbständigkeit der württembergischen Postverwaltung. Wir unsererseits bleiben bei der Behauptung, dass die Befürchtung in der Sache selbst unbegründet ist. Das tiefere Motiv wird wol rein politisch-partikularistischer Natur sein. Es ist zwecklos, darüber zu streiten. Ein Rückblick auf die Vergangenheit aber könnte Herrn v. Mittnacht belehren, wie es auf die Dauer unmöglich ist, wirklichen Bedürfnissen des Verkehrs die Befriedigung vorzuenthalten. Er selbst ist denn auch, wie es scheint, wol nicht abgeneigt, wenigstens den gegenseitigen Umtausch der Marken bei den Postämtern zuzulassen, so dass also die Ausgleichung kleinerer Geldforderungen vermittels Briefmarken durch ganz Deutschland möglich wäre.

Aber überaus charakteristisch sind die Einwendungen, welche der Generaldirektor der württembergischen Postverwaltung, Herr v. Hofacker, dagegen machte. Er befürchtet eine zu grosse Belästigung der Postämter und eine zu starke Versuchung der Beamten zu Unterschlagungen! Die Württemberger werden auf diese eigenthümliche Selbstkritik ihrer Post schwerlich stolz sein. Im Uebrigen meinen wir, wenn man keine durchschlagenderen Bedenken hat, so wird auch diese Umtauschfrage wol zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden können.

(N. L. C.)